



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925**

68 (10.2.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-220299](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-220299)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Exemplarpreis: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. 2.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei sonst. Veränderung der wirtschaftl. Verhältnisse Nachzahlung vorbehalten. Postfach Nr. 17590 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle: 2. u. 3. — Geschäfts-Nebenstellen: Walthofstraße 6, Schwergingerstraße 24, Beerfeldstraße 11. — Fernspr. Nr. 7941-7945. — Telegr.-Adresse: Mannheimer Mannheimer. Druck: Schmidt, umständl.

Anzeigenpreise nach Zahl, bei Vorauszahlung pro einseitige Kolonialsätze für allgemeine Anzeigen (10 G.-M. Kolonnen 2-4-2). Für Anzeigen an bestimmten Tagen, Festtagen und Ausgabemitteln keine Berechnung überlassen. Höhere Bewehrung, Streifen, Betriebsänderungen usw. berechnen zu keinen Ermäßigungen für ausgefallene oder veränderte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Nachr. d. Fernspr. ohne Bewehrung, Geschäfts-Mannheim.

Beilagen: 'Wörter der Woche' - Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern u. Reisen - Gesetz u. Recht

### Marx preußischer Ministerpräsident

#### Der Wahlgang

Berlin, 10. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Das Ergebnis des ersten Wahlganges in der heutigen Sitzung des Preußenparlaments war folgender: Abgegeben sind 444 Stimmen. Davon haben erhalten: Dr. Marx (3) 219 und Dr. v. Richter (Wolfspartei) 153 Stimmen. Die übrigen Stimmen verteilen sich auf die einzelnen Kandidaten der anderen Parteien. Da Herr Marx einige Stimmen von der absoluten Mehrheit fehlten, so war Stichwahl zwischen ihm und dem vorkonventionellen Dr. v. Richter notwendig. Es ist aber zweifellos, daß Herr Marx aus dieser Stichwahl als Sieger hervorgehen wird. Die Wirtschaftspartei einschließlich der sechs Weissen haben im ersten Wahlgang für den Abg. Labandorf gestimmt. Sie werden sich in der Stichwahl aber der Stimme enthalten, so daß Dr. Marx dann gewählt sein dürfte.

#### Das Ergebnis der Stichwahl

Berlin, 10. Febr. Bei der Stichwahl wurden 445 Stimmen abgegeben. Es erhielten Dr. Marx 223 Stimmen, v. Richter 162 Stimmen. Ungültig waren 43 Stimmen, unbeschrieben 17 Stimmen. Damit ist Dr. Marx zum Ministerpräsidenten gewählt.

Zeitlich vor dieser Meldung, die uns nach Schluß der Redaktion zuging, liegen die nachstehenden Berichte, die wir um des Zusammenhangs willen unverändert folgen lassen:

#### Ministerpräsident Marx

Berlin, 10. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Ueber die Gründe, die Herrn Marx veranlaßt haben, sich doch für die Ministerpräsidentenschaft in Preußen zur Verfügung zu stellen, wird uns von einer nahelebenden Seite berichtet: Dr. Marx hätte sich in keinem Gewissen vergrößert gefühlt, den Verhältnissen seiner preußischen Parteifreunde nachzugeben. U. a. hätte man mit dem starken Ansehen auf ihn einwirkte, daß das Zentrum auch leicht aus einer anderen Partei hätte kommen können. Marx schenkt mit einem gewissen-trohen Wagemut ans Werk zu gehen, weshalb er sich auch nicht über die letzten Wählerlisten nachschaute, wenn ihm bei der Abstimmung über das Vertrauen für die einzelnen Minister kein erstes Kabinett verfallen würde. Doch Marx persönlich ein Vertrauensvotum bekommen, beweist man kaum, ebenso wenig aber beweist man davon, daß schon Severin als Minister des Innern dieses Vertrauen nicht erhalten wird. Herr Marx wird sich also in den nächsten Tagen, wenn nicht schon in

#### Dr. Luther in München

Reichskanzler Dr. Luther traf heute mittig 1,10 Uhr, von Köln kommend, in Begleitung des Staatssekretärs Dr. Kempner, des Geheimen Legationsrates Saller und des Regierungsrates von Stadhausen in München ein. Zum Empfang hatten sich auf dem Bahnhofe eingefunden: Ministerpräsident Dr. Heldt, Staatssekretär Dr. Ritter v. Franke, vom Reichsverkehrsministerium Zweigelt, sowie der Präsident der Eisenbahndirektion München, von Richter, Regierungsrat Wallraf als Vertreter des erkrankten Befehlshabers des Reiches in München Frhr. v. Hanke und Beamte des Verkehrsministeriums und der Polizeidirektion. Der Reichskanzler besah sich in das Außenministerium, wo ein Empfang durch das Geheimstaatsministerium vorgesehen ist.

#### Der Besuch in Karlsruhe

Wie bereits gemeldet, wird Reichskanzler Dr. Luther auf seiner Reise nach Süddeutschland am 12. Februar in Karlsruhe einreisen. Aus dem Anlaß findet am Vormittag eine Aussprache über wirtschaftliche und politische Fragen statt, zu der der Ministerpräsident zahlreiche prominente Persönlichkeiten des politischen und wirtschaftlichen Lebens, sowie der Presse eingeladen hat.

#### Die Pariser Wirtschaftsverhandlungen

Berlin, 10. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) An oerhebenden Börsenplätzen im Reich, so u. a. in Essen war gestern das Gerücht verbreitet, daß die Pariser Wirtschaftsverhandlungen vor dem Abschluß stünden. Vielleicht ist diese Auffassung etwas zu optimistisch. Immerhin läßt sich feststellen, daß die Lage in den letzten Tagen eine nicht unwesentliche Besserung erfahren hat. In der Tat ist, wie wir hören, anzunehmen, daß wenn die Dinge so laufen, wie sie augenblicklich zu laufen scheinen, man in den nächsten Tagen wohl positive Ergebnisse wird erwarten dürfen.

#### Sozialdemokratie und Barmatfandal

##### Wels, der „Vater allen Übels“

Berlin, 10. Febr. (Von unfr. Berl. Büro.) Als den bösen Geist in der Sozialdemokratie, der die Barmats in die Welt einführt und in der Barmat alle Lebelis geworden ist, bezeichnet man in den eingeweihten Kreisen Herrn Wels. Auf das „Barmat-Wels“, des Parteivorstehenden, ist dann wohl auch die Rede für Wels in den Barmat-Handel Berwickelungen ausgegangen. Wels ablegen, nichts eingestehen. Nach dieser Parole hat Gustav Bauer geantwortet und ist dabei niedergebroschen. Wels hat erlaubt man, daß in der nächsten Zeit Wels in ein Kesselgewür genommen werden wird. Auch Dr. August Müller, der sich übrigens, wie man uns nachträglich berichtet, schon vor 8 Tagen von der Sozialdemokratie getrennt hat, dürfte zu dem Fall einiges auszusagen willens sein.

den nächsten Stunden darüber schlüssig zu machen haben, welchen Weg er dann einschlagen will.

Am die Mittagsstunde wird uns aus dem Landtag gemeldet: Der preußische Landtag steht wieder einmal im Zeichen der Ministerpräsidentenwahl. Die entscheidende Sitzung ist auf 2 Uhr nachmittags anberaumt worden. Im Vorausbild hatten sich sämtliche fraktionellen Situationen ab. Es ist möglich, daß Marx, der Kandidat der Weimarer Koalition, schon im ersten Wahlgang durchkommen wird; auf jeden Fall, wenn nicht der erste Wahlgang die Entscheidung bringen sollte, so wird wohl ziemlich sicher angenommen werden können, daß er aus einer etwa als notwendige sich erweisenden Stichwahl als Sieger hervorgehen wird. Die Beratungen der Fraktionen beziehen sich, soweit man hört, weniger auf den Wahlakt selber, der, wie man annimmt, keine Ueberrollung bringen wird, sondern mehr auf das, was hinterher kommen soll. Es ist im Vorausbild noch nicht möglich zu sagen, ob Herr Marx, der den bemerkenswerten Ruf hat, sich in das preußische Amt einzusetzen zu können, sich in der Regierungsbildung in Preußen mehr Glück haben wird als im Reich. Den Anknüpfungspunkt der Situation wird die Haltung der Wirtschaftspartei bilden. Deren Umstoß soll dadurch erlaubt werden, daß man, wie verlautet, Herrn De Witt das Handelsministerium im kommenden Kabinett antreten wird. Ob das freilich von der Wirtschaftspartei als einseitig angesehen wird, bleibt abzuwarten. Nach wie vor möchten wir es für wenig wahrscheinlich halten, daß die Wirtschaftspartei ihre Kooperation gegen die Sozialdemokratie so leicht zu überwinden vermag, daß sie in ein Kabinett mit Severin als Innenminister hineinzuweichen sich einläßt. Nach dieser Seite hin aber dürfte Herr Marx doch wohl abgedungen sein.

#### Die Weimarer Koalition für Marx

Berlin, 10. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Die Sitzung des interfraktionellen Ausschusses, bestehend aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten endete damit, daß man erneut für die Kandidatur Marx zu stimmen beschloß. Ueber Verleutenfragen für das neu zu bildende Kabinett wurde noch nicht gesprochen. Man will die Verleuten des Herrn Marx abwarten. Im Anschluß an die Ministerpräsidentenwahl muß auch die Wahl des Landtagspräsidenten nach der Verleuten wiederholt werden. Da die Sozialdemokraten den bisherigen Präsidenten Partei präsidenten und die Demokraten und das Zentrum beifolgt haben, für ihn zu stimmen, dürfte keine Wahl als erledigt gelten.

Der gemeinschaftliche Kandidat der Deutschnationalen und der Volkspartei für den Posten des Ministerpräsidenten ist der frühere preußische Finanzminister v. Richter und für den Posten des Landtagspräsidenten der bisherige Vizepräsident des Landtags v. Kries.

#### Die Haltung der Volkspartei

Die Nationalliberale Korrespondenz weist darauf hin, daß zwischen der Landtagsfraktion und Dr. Stresemann in der Beurteilung der Wahl in Preußen völlige Uebereinstimmung herrscht.

#### Schuldenbezahlung und Sicherheitspakt

##### Merkwürdige französische Ansichten

Paris, 10. Febr. (Von unserem Pariser Mitarbeiter.) Es ist nunmehr als Tatsache anzusehen, daß die Kartellkriterien Frankreichs die Realisation des Schuldenverbändnisses gegenüber England mit der Sicherheitsfrage, oder besser gesagt, mit dem Ausnahmestimmen des französisch-englischen Schuldenpaktes verknüpft. Die Lösung dieser Frage werden aber die machenden politischen Männer Frankreichs nur dann durchführen können und auch verbindende Verpflichtungen über die Rückzahlung der Kriegsschulden an England nur dann übernehmen können, wenn durch England ein Garantievertrag geboten wird. Weder Briand noch Poincaré haben zur Zeit ihrer Ministerpräsidentenschaft so eindeutig geäußert, wie dies heute die führenden Kartellpolitiker tun. Was Herrriots verlässlichen Standpunkt anbetrifft, so besteht kein Zweifel mehr, daß der französische Ministerpräsident den Zusammenhang zwischen der Realisation der Schuldenfrage und dem Garantievertrag abschaffen will. Daraus ergibt sich weiter folgende Tatsache:

##### Die bevorstehenden französisch-englischen Konferenzen

Sind dazu bestimmt, nicht nur die Schuldenfrage auf dem Wege des Garantievertrages einer praktischen Lösung zuzuführen, sondern auch die Räumungsfragen von dem Ausnahmestimmen des Schuldenpaktes abhänslig zu machen. Herrriots Politik bezüglich der Räumungsabstimmung ist bisher unklar und widerspruchsvoll. Nach heute vorliegenden Informationen gewinnt sie insofern an Unbestimmtheit, als der französische Ministerpräsident zwischen dem Rückzahlungsvertrag eines Garantievertrages und der Einholung der Räumungsfrage einen Zusammenhang zu konstruieren sucht. — Im „Matin“ behauptet Souverain den Francoamerikaner und teilt auf Grund der ihm an maßgebender französischer Stelle zuzuführenden Informationen folgendes mit: Herrriots hat die Absicht, das Schuldenproblem unotwendig von der französisch-englischen Sicherheit zu behandeln.

##### Wenn England eine Garantie nicht gewährt.

Es wird Frankreich nicht in der Lage sein, irgendwelche Zusicherungen bezüglich der Rückzahlung der Schulden aus eigenem Willen zu gewähren. Die englische Schuldenanleihe läßt sich nur dann als ernsthafte Grundfrage betrachten, wenn das Londoner Kabinett mit Frankreich über den Garantievertrag unterhandelt. Wir müssen, so wurde dem „Matin“-Redakteur verifiziert, eine Garantie gegen jeden Angriff, sei er direkt oder gegen einen unserer alliierten Mächte, erhalten. Die Sicherheitsfrage, Belgien und die Tschechoslowakei, müssen uns ebenso garantiert werden, wie die belgische Front. Wenn wir nicht ruhig in die Zukunft blicken können, besteht nicht die Möglichkeit zu arbeiten und Zahlungsversicherungen auf uns zu nehmen. In diesem Sinne dürfte Herrriots auf der Londoner Konferenz den Standpunkt Frankreichs vertreten.

Die Bezeichnung des Achter Brückenkopfes, der zum Gebiet der Rheinabkommission und mit Rücksicht auf französische Rheinarmee gehört, soll nach einer Straßburger Meldung in der nächsten Zeit eingeschränkt werden.

#### Deutschlands Schwur

„Es lebe der deutsche, deutsche, deutsche Rhein!“

Der Mann weiß, was er will. Dieser Eindruck, den man gleich bei der ersten großen Rede des neuen Reichskanzlers Dr. Luther am 10. Januar hatte, wird bestätigt und vertieft durch die Rede, die er gestern nachmittag in Köln gehalten hat. Schon rein äußerlich betrachtet, war es ein glücklicher Gedanke des Kanzlers, als Aufstiegs zu seiner Reise nach Süddeutschland in der großen rheinischen Metropole zu sprechen. Von keiner anderen Worte des deutschen Reiches aus hätte der Kanzler das, was zu sagen war, besser und wirkungsvoller zum Ausdruck bringen können, als gerade in Köln, das durch die uns durch die Richtigmung der nördlichen Rheinlandzone zugefügte Unbill im Mittelpunkt der weispolitischen Erörterungen steht, als gerade in Köln, wo er sich mitten im feindlichen Heerlager befand und direkt unter den Augen und Ohren der feindlichen Gewaltthäter sprechen konnte.

Daß dieser Umstand für ihn durchaus kein Grund war, ein Blatt vor den Mund zu nehmen, das beweist der Inhalt seiner Rede. Selbstverständlich hatte er nicht den Ehrgeiz, seine Ausführungen auf ein Lob durch die Adon- und Katastrophenpolitiker diesseits und jenseits der Grenzen anzulegen. Das Beispiel Herrriots und die völlig unsachliche und ungerechte Kritik, die der englische Außenminister Chamberlain an der letzten Kanzlerrede übte, hätte einen unverantwortlich denkenden deutschen Politiker vielleicht dazu veranlassen können. Doch um sich durch solche Herausforderungen feindlichen Staatsmänner aus der angelegentlich unserer Lage erforderlichen Referat herauszulassen, dazu ist Dr. Luther nicht zu flug. Im Gegensatz zu den immer noch viel zu vielen Gefühl- und Illusionspolitikern, die wir in unseren Reihen haben, ist sich der Kanzler in einer durch lausenblätige Erfahrung erharteten Ueberzeugung vollkommen darüber klar, daß Politik keine Sache des Gefühls, sondern eine Angelegenheit des Verstandes ist. Daß man sehr wohl auf diesem, von unseren übersifrigen Nationalisten noch immer mißachteten Standpunkte stehen kann, ohne ein Heuchler und Besetzter zu sein, sondern ein echter deutscher Mann vom Scheitel bis zur Sohle, dafür ist die gestrige Kanzlerrede ein Beweis, der jeden überzeugen muß, der nicht diesen Willens ist.

Wie fein versteht es der Kanzler, unsere englisch-französischen Unterdrücker und Ausbeuter vor der ganzen Welt, soweit sie noch gerecht und sachlich urteilen kann und will, ins Unrecht zu setzen, indem er ihnen vorhält, daß ein Beweis für die zwecks Richtigmung der Kölner Zone von den Feinden vorgeschlagenen Gründe noch immer nicht erbracht worden ist. Obwohl gerade heute am 10. Februar ein voller Monat nach dem Zeitpunkt verstrichen ist, für den die Räumung auf Grund des Paragraphe 47 des Versailler Vertrags fällig war. Seit Wochen und Monaten zwar verbreitet die feindliche Presse alle Tage Meldungen, daß die Verwirklichung des Kontrollberichts der Militärkommission „unmittelbar bevorstehe“. Wir warten jedoch noch heute auf diesen Bericht, der uns und der Welt den Beweis dafür bringen soll, daß die Militärien im Rechte waren, als sie „wegen deutscher Verfehlungen in der Entmaffnungsfrage“ den 10. Januar vergeblich ließen, ohne sich zur Räumung der nördlichen Rheinlandzone zu bequemen.

In Wirklichkeit hat, das wissen wir heute längst, und das weiß auch die ganze Welt, der Kontrollbericht und die Entmaffnungsfrage mit den wahren Gründen für die vertragswidrige Richtigmung Kölns überhaupt nichts zu tun. All das Gerüde darüber in der feindlichen Presse war nur Vorwand und Heuchelei, ebenso wie die Noten, mit denen man uns in dieser Angelegenheit bedachte. Auch dann, wenn man uns in der Entmaffnungsfrage nicht einmal die allerhöflichsten Vorwürfe hätten machen können, auch dann, wenn wir unsere Waffenlieferung bis auf die letzte Schrotkugel und den letzten metallenen Hosenknopf ausverkauft hätten, wäre die Räumung Kölns zum vertragsmäßigen Termin nicht erfolgt. Selbst die französische Presse kann nicht umhin, in dieser Frage die Heuchlermaske fallen zu lassen und mit dem Genus, den wir bei dem gallischen „Sieger“ schon so häufig kennen gelernt haben, offen zuzugeben, daß der wahre Grund für den Vertragsbruch vom 10. Januar ganz wo anders zu suchen ist. Und zwar in der ewigen Angst der Franzosen, die der Fluch ihres bösen Gemüthes ist. Obwohl wir gebemüht und abergläubig sind, wie es seit Karthagos Zeiten nie wieder einem großen Volke widerfahren ist, obwohl wir wirtschaftlich um einen uns lebensnotwendigen Platz auf dem Weltmarkt aufs Schwerste zu kämpfen haben, obwohl wir in unserer innerdeutschen Zertüchtigung und Uneinigkeit das Gefühl der Welt bilden, fürchten die Franzosen doch immer noch, daß eines Tages wieder in der deutschen Seele der kurz leuchtenden erwachenden Sinne, vor dessen Aufkommen sich, wie Ernst v. Wildenbruch einmal sagt, die Kömer einst in den Höhlen und Schluchten Germaniens vertrieben. Nicht aber will deshalb Frankreich in eine Räumung von Rhein und Ruhr einwilligen, als bis die anderen während des Weltkrieges auf seiner Seite kämpfenden Großmächte, als bis vor allem England, in einem festen Sicherheits- und Garantievertrag die unbedingte Sicherheit Frankreichs gegen jedweden deutschen Angriff auf möglichst ewige Zeit garantieren.

Zur die hohe Meinung lie die Franzosen von der uns trotz grausamster Unterdrückung noch innewohnenden Lebenskraft haben, können wir ja eigentlich stolz sein. Die französische Sorge ist aber völlig überflüssig. Nicht an „Revanche“ denken wir, wie es völlig Frankreich all die Jahre und Jahrzehnte nach 1870/71, getan hat, sondern an friedliche Verständigung und den friedlichen Wiederaufbau nicht nur Deutschlands sondern ganz Europas. Nicht um der Franzosen willen denken wir so friedfertig (das Leben sie weiß Gott nicht um uns verdient), so fern aus sacro egoismo, wie es die Italiener nennen, aus heiligem Egoismus, weil wir uns völlig darüber klar sind, daß ein neuer europäischer Krieg, wie immer er auch ausfallen mag, unter allen Umständen den völligen Untergang der europäischen Kultur und Wirtschaft zur Folge haben muß. Wenn die Franzosen sich über ihre engen nationalstaatlichen Gesichtspunkte hinweg auch zu dieser hohen Auffassung von der unlästlichen Verbundenheit aller europäischen Völker aufschwingen könnten, würde ihre geistige Einstellung von ihnen zu uns und von uns zu ihnen eine ganz andere sein. Und wenn sie glauben, zu ihrem Schutze und zwecks dauerhaften Friedens von Europa ein Schutz- und Truppbündnis nicht entbehren zu können, so ist Deutschland, wie der Kanzler gestern ausdrücklich erklärte, gern bereit, ein ein solches Sicherheitspakt positiv mitzuwirken. Verwahren müssen wir uns jedoch dagegen, daß die Räumung der besetzten Gebiete, auf die wir auf Grund des Versailler Vertrags einen Rechtsanspruch haben, abhängig gemacht wird von dem Zustandekommen eines Sicherheitspaktes, der mit unserer klaren Rechtsansprüche in keiner Weise etwas zu tun hat.

Wir verlangen weiter nichts, als unter gutes Recht. Wenn genau maßgebend hat uns der Versailler Vertrag davon übrig ge-

lassen. Unter ewig unergänglicher Nacht aber ist, daß der Rhein Deutschlands Strom und nicht, wie die Franzosen seit Jahrhunderten schon bis auf den heutigen Tag mühen, Deutschlands Grenze ist. So unendlich wir sonst in fast allen politischen Dingen auch sein mögen, in dieser Frage sind wir uns alle einig. Im Kampfe um den deutschen Rhein ist ganz Deutschland „ein einzig Volk von Brüdern“, gewillt, sich in keiner Not zu trennen und Gefahr, das soll ganz und gar keine Drohung, sondern nur ein Schwur sein, den wir uns seit Jahr und Tag so schwer heimgefühlt haben, in den besetzten Gebieten schuldig sind. Soweit die deutsche Jugend klingt, kommt deshalb alles in den Ruf aus: „Donnerhall ein, mit dem Kaiser Ruder keine getrigte Rede ausfließen ließ: „Es lebe der deutsche, deutsche Rhein!“ H. A. M.

### Der Prozeß gegen die Tscheka

Berlin, 10. Febr. (Von unserem Berliner Büro.) Heute begann im Reichsgerichtssaal in Leipzig vor dem 1. Senat des Staatsgerichtshofs zum Schutze der Republik der Prozeß gegen die deutsche Tscheka, offiziell gegen Krumm und Genossen. Der Prozeß vor dem Reichsgericht ist durch ein Polizeigericht gegen Unannehmlichkeiten geschützt. Neben jedem Angeklagten sitzt ein Schutzpolizei.

Der Vorsitzende Senatspräsident Riedner eröffnet um 10 die Verhandlung und ruft die Zeugen auf. — Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Böhmert hat: „Wir haben als Zeugen auch den Senatspräsidenten Riedner geladen.“ — Senatspräsident Riedner: „Ich erkläre hiermit, daß ich der Ladung keine Folge leisten und bitte den Herrn Rechtsanwalt, sich zu äußern.“ — Rechtsanwalt Dr. Krumm verweist auf die Unzulässigkeit des Reichsgerichts, wenn die Ladung des Reichsgerichtspräsidenten als Zeuge unzulässig sei. Würde es anders, so wären die Angeklagten jederzeit in der Lage, das Gericht durch eine solche Zeugenladung zu sprengen. Die Verteidiger erwidern um einen Gerichtsbescheid ohne Beteiligung des Vorsitzenden. Nach kurzer Gerichtsberatung wird durch den Vorsitzenden Senatspräsident Riedner die Ablehnung der Anträge verweigert.

Der Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Samler erklärt darauf: „Die Verteidigung fühlt sich erheblich beschränkt durch die Tatsache, daß ihr die umfangreichen Akten des Prozesses nicht zur Verfügung gestellt worden. Eine weitere Beschränkung der Verteidigung liegt darin, daß den Angeklagten vor der Verhandlung ihr gesamtes Material und alle Kopien abgenommen wurden und daß ihnen kein Tisch und kein Stuhl zur Verfügung steht.“ — Die Verteidiger Riedner und Dr. Rosenfeld beantragen eine Änderung des Zustandes, daß neben den Angeklagten Schutzpolizisten sitzen. Dadurch werde die Verhandlung der Verteidigung mit den Angeklagten beschränkt. Das Gericht zieht sich zur Beratung zurück. Nach Rückkehr des Gerichtshofes werden die Schutzpolizisten auf Anordnung des Vorsitzenden anders gruppiert.

Die 18 Angeklagten werden darauf kurz über ihre Personalien vernommen. Sie sind fast alle seit Ende Februar 1924 in Untersuchungshaft genommen worden. Einige sind jetzt nicht mehr in Haft.

Der angeklagte Fabrikarbeiter Rudolf Margies antwortet auf die Frage nach seinem Alter: „Ich verteidere jede Ausnahm über meine Personalien.“ Die übrigen Angeklagten stehen nach ihren Angaben im Alter von 25—50 Jahren. Die meisten sind verheiratet und nur wegen politischer Verfehlungen verurteilt. Als der Vorsitzende dem Angeklagten Hule vorhält, er sei schon wegen Betrugs verurteilt, protestiert Hule energig. Das sei eine Verleumdung, mit der man ihn moralisch erledigen wolle. Er werde später noch darauf zurückkommen.

Der Verteidiger Dr. Wolf lehnt hierauf im Namen sämtlicher kommunistischer Verteidiger das gesamte Gericht in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung, besonders aber den Vorsitzenden Senatspräsidenten Riedner als befangen ab. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik habe im Gegensatz zu den bei seiner Einrichtung gegebenen Versicherungen die Schärfe seiner Urteile bisher nicht gegen die Hochverräter von rechts, sondern nur gegen die revolutionären Arbeiter gerichtet. Angehörige aller Parteien seien im Staatsgerichtshof vertreten, nur die Kommunisten nicht. Die sozialdemokratischen Mitglieder des Gerichts seien nach einem öffentlich veröffentlichten Aufruf ihrer Partei verpflichtet, alle Kommunisten mit ihrem Votum zu verfolgen, sie könnten also keine unparteiischen Richter sein. Der Staatsgerichtshof hat bekanntlich die Ablehnung von Haftbefehlsgesuchen dadurch begründet, es sei gerichtsunfähig, daß die Kommunisten auf den gemeinsamen Kampfbund der Verfassung einwirken. Als weiteren Ablehnungsgrund führt der Verteidiger die scharfen Differenzen an, die zwischen dem Senatspräsidenten Riedner und dem Verteidiger Dr. Samler bestehen und schon zu Gerichts- und Disziplinarverfahren geführt hätten.

Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Brandt schließt sich im Namen der nicht kommunistischen Verteidiger dem Antrag der kommunistischen Verteidigung an Ablehnung des Vorsitzenden an. Senatspräsident Riedner habe durch seine bekannten Äußerungen in früheren Prozessen eine Befangenheit bezeugt, die die Angeklagten mit dem schwersten Mißtrauen gegen seine Unparteilichkeit erfüllen müsse.

(Die Verhandlung geht weiter.)

\* Als Nachfolger von Dr. Hölle tritt Gewerkschaftssekretär Hüte aus Heiligenstadt (Elsfeld) in den Reichstag.

Nur durch Selbstschätzung kommt man zur neidlosen Anerkennung fremder Größe. Hermann Stehr.

### Die Geschichte des deutschen Glaubens

Eine Buchbesprechung

Unter dem Titel „Die Geschichte des deutschen Glaubens“ ist vor wenigen Wochen im Verlag von Duell und Meyer ein Buch des Heidelberger Kirchengeschichtlers Hans von Schubert erschienen, das den Anspruch erheben kann, über den begrenzten Kreis wissenschaftlich-theologischer Interesses hinaus beachtet und gelesen zu werden. Denn es bietet keine Geschichte der christlichen Kirchen oder der christlichen Lehre, sondern bringt, diese Dinge als bekannt voraussetzend oder sie wenigstens andeutend, in die tiefen geistigen u. kulturellen Lebens, von denen aus alles geistlich Gewordene seine Gestalt gewinnt. Was zur Darstellung kommt, sind die innerweltlichen religiösen Güter, um die seit der germanischen Zeit, im Mittelalter und Reformationszeit bis in unsere Tage hinein die deutsche Seele gerungen hat; und eben dieses geistige Ringen wird mit überwältigender Macht und lichtvoller Klarheit uns geschildert: In die verschiedenartigsten Lebensäußerungen hinein wird dieses Werden verfolgt und gezeigt, wie Kultus und Sittlichkeit, Wissenschaft und Kunst Ausstrahlungen des Glaubensgeistes sind, der dem deutschen Wesen eigenständig ist.

Wer sich eine solche Aufgabe gestellt hat, darf nicht innerhalb der Grenzen des eigenen Forschungsgebietes bleiben, sondern muß die Ergebnisse aller einschlägigen Wissenschaftszweige mit in die eigene Darstellung einbauen. Und in der Tat ist in dem vorliegenden Buch diese großartige Zusammenfassung aller Geisteswissenschaften vollzogen: Die Geschichte der Philosophie ist nicht weniger herangezogen wie die Geschichte der Literatur, der Kultur, der Baukunst, der Kunst. Es wird gezeigt, daß die vornehmsten Leistungen der deutschen Philosophie irgendwie mit diesem deutschen Glaubensgeist zusammenhängen, und daß nicht minder auch das deutsche Kunstschaffen herausgewachsen ist aus diesem Glaubensleben; am Anfang der deutschen Dichtung steht der „Heliand“ und der „Kreuz“, auf dem Höhepunkt der ersten Kaiserzeit Wolframs Parzival; die neue klassische Periode wird eingeleitet durch Klopstocks Messias; auf den Höhepunkten deutscher Kunst stehen Bachs Matthäuspassion und Beethovens missa solemnis. Für den Deutschen ist Kunst Ausdruck des Geistlichen, sein Wunder also, wenn deutsches Kunstschaffen aus religiösen Quellen fließt.

Herausgewachsen aus einer Beisehung für Hörer aller Fakultäten, wendet sich das Buch auch an die Leser aus allen Fakultäten, freilich immer an einen gebildeten Leserkreis. Dabei kommt es der Darstellung zugute, daß man noch immer das gesprochene Wort bevorzugt, — entsprechend dem römischen Titel Begeisterung atmend und Begeisterung wieder.

### Der Himmelsbach-Prozeß

Auch in der heutigen Dienstadt-Verhandlung des Himmelsbach-Prozesses kam es wieder zu recht erregten Zusammenstößen zwischen den Verteidigern, den Rägern und dem Besagten und auch zum Teil zwischen den Zeugen. Der Kläger Himmelsbach war, wie schon in der ersten Verhandlung, bemüht, den Beweis dafür zu erbringen, daß die Holzindustriellen sich zu dem Abschluß der Sonderverträge mit den Franzosen unter Zwang hätten entscheiden müssen, weil die deutschen Reichsstellen sich weigerten, die damals noch schwebenden Verträge überhaupt auch nur inhaltlich zur Kenntnis zu nehmen. Diesen Behauptungen wurde jedoch von Vertretern der Reichsbehörden widersprochen.

Zunächst wurde heute der juristische Vertreter der Holzfirma Peter Trapp u. G. in Reutlingen (Saar), Rechtsanwalt Dr. Schmidt vernommen. Dieser erklärte, daß die Holzindustriellen, wobei er die Firma Himmelsbach außer Betracht ließ, sehr lange Zeit nach Abschluß der Coupes-Verträge erst mit ganz kleinen Schlägen begonnen hätten. Rechtsanwalt Vogt als Vertreter des Besagten wies darauf hin, daß die Firma Himmelsbach bereits zwei Tage nach Abschluß der Verträge mit den Holzindustriellen begonnen hätte und daß sie bereits 70 Prozent der von den Franzosen ihr zugewiesenen Waldgebiete abgeholzt hatte, bevor sie mit der Reichsregierung in Verhandlungen eintrat. Wenn die Regierung es abgelehnt hätte, in die Verträge der Holzfirmen einzutreten, so deshalb, weil die Franzosen es ablehnten, bindende Erklärungen abzugeben, daß diesem widerrechtlichen Sondervertrag keine weiteren folgen würden. Aus einer weiteren Bemerkung des Rechtsanwalts Dr. Schmidt ergibt sich, daß die Franzosen im Sommer 1924 in zwei Oberförstereien in mehreren Monaten nur 50 000 Kubikmeter Holz geschlagen haben, während es sich bei den Coupes-Verträgen um die jährliche Menge handelt. Einen positiven Widerstand der Holzfirmen hielt der Zeuge für unwahrscheinlich. Bezeichnend ist die Erklärung des Zeugen, daß die Holzfirmen auch heute nicht anders handeln könnten, wenn sie vor dieselbe Situation gestellt würden.

Der Behauptung, daß die deutschen Behörden über die amischen der Holzindustrie und den Franzosen darüber schwebenden Verträge inaktiv gewesen seien, wird von dem Ministerialrat Streckmeyer vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft entgegnerhalten, daß Staatssekretär Hasenborn im März 1923 von Herrn Trapp reifliche Aufführung über die Verträge verlangt habe, daß Herr Trapp ihm jedoch erklärt habe, er sei selbst nicht erneut im Bilde, man möge sich lieber an Herrn Himmelsbach wenden. Das Ministerium habe deshalb für den 15. April eine Sitzung anberaumt, in der die Herren der Holzindustrie über die Verträge Aufklärung geben sollten. Himmelsbach bemerkte dazu, daß er bereits am 15. März mit dem Staatssekretär über die Coupes-Verträge gesprochen hätte, er aber abgemerkt und erlaßt habe, wir würden mit diesen Verträgen kein Glück haben, weil in dieser Angelegenheit ein Kabinettsbescheid vorliege.

Es kam hierbei zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen den Rechtsanwalts Dr. Vandenberg, dem Reichsstaatsanwalt Himmelsbach und dem Rechtsanwalt Vogt, weil ersterer dem Ministerialrat Streckmeyer unterstellte, er lüge nach Ausreden, um die Tatsache zu verdecken, daß die Regierung damals immer nur ihr Desinteresse bekundet hätte. Rechtsanwalt Vogt bezeichnete das als eine unglaubliche Verdrehung, da alle Behörden und Rechtsstellen die Verträge kennen lernen wollten, doch aber die Holzindustriellen immer wieder die Verlegung und genaue Einsicht in die Verträge unmöglich gemacht habe.

Ministerialrat Streckmeyer bemerkt, daß der Abschluß der Coupes-Verträge durch 11 deutsche Firmen bei allen Landesregierungen das größte Aufsehen erregte, das die Verträge der Holzfirmen mit den Franzosen den deutschen Waldungen gar keinen Schaden brachten. Nach Abschluß der Verträge im Jahre 1927 hätten die Franzosen die Wälder erneut verlangen und mit neuen Forderungserfordernissen kommen. Himmelsbach erklärte, daß er bei seinen Verhandlungen mit den Regierungsstellen die Empfindung gehabt habe, daß die Regierungen in die Verträge nicht eintraten wollten.

Dr. Schmidt sagte weiter aus, daß der Inhaber der Firma Himmelsbach sich sehr abfällig darüber geäußert habe, daß Himmelsbach hinter dem Rücken der Pfälzer Holzhändler einen Sondervertrag mit den Franzosen hat sich abgeschlossen habe.

Oskar Himmelsbach hat auch in München mit Ministerialrat Kramel über die Coupes-Verträge verhandelt. Dieser habe sich über die Absicht der Firma Himmelsbach und Schein, die darauf hinauslaufen sollten, das zu schlagende Holz in deutsche Hände zu bringen, wohlwollend geäußert. Vorhin habe man aber nichts erreicht, da man nach Ansicht des Zeugen anscheinend den Inhalt der Coupes-Verträge gar nicht genau kennen lernen wollte.

### Der Haushaltausschuß

des Reichstags setzte heute die Beratungen des Haushalts des Reichsjustizministeriums fort. Reichsjustizminister Dr. Bruns erklärte, die Begründung zum Entwurf des Strafgesetzbuches werde so schnell wie möglich veröffentlicht werden. Auch die Fertigstellung im Reichsrat müsse nach Möglichkeit beschleunigt werden. In der Frage der Errichtung der Ehegerichte ständen sich die Weltanschauungen gegenüber, so daß er ohne Stellungnahme des Kabinetts keine bestimmte Erklärung abgeben könne.

Aus der Fülle des Inhalts seien nur einzelne Gesichtspunkte herausgehoben:

Das ganze deutsche Glaubensleben in seiner bald 2000jährigen Geschichte läßt sich verstehen als ein Kampf deutschen Geistes gegen fremden, unheimlichen Geist. Schon bei der Christianisierung Germaniens beginnt dieser Kampf, in prunkvollem, aber doch fremden Gewand kommt die Menschheitsreligion zu den Germanen. Die Franken, überlegenen Formen überwinden den Deutschen zunächst nur äußerlich, der oft mit Zwangsmitteln unterstützte Missionarismus führt zum Übertritt; erst dann wird aus dem Übertritt eine Befreiung, d. h. eine innere Überwindung, als der deutsche Geist von der fremdlandischen Schale zum göttlich-menschlichen Kern vordringt, zu jenem über alle nationalen Eigenarten erhabenen Wesen, das alle Hemmnisse beseitigt, das Antriebe der deutschen Seele überwinden mußte. Die ersten Zeugnisse deutscher Dichtkunst, oft auch in fremden Gewand einberührend aber immer deutsche Art atmend, zeigen das allmähliche Hineinwachsen in den neuen Glauben.

Foll wäre es zu einer ganz eigenen, nationalen Ausprägung dieses Glaubens in einer deutschen Nationalkirche gekommen. Auch wenn dies unter dem Druck geschichtlicher Notwendigkeiten verwehrt wurde, so emittiert doch im Mittelalter ein aus deutscher Eigenart sprühendes Christentum. Aber der Kampf um deutschen Wesen und deutschen Glauben ist nicht ausgestopft. Weiter werden wir geführt über Mystik und Humanismus zur Reformation, und weiter durch die Sacerdoten des dreißigjährigen Kriegs zum deutschen Idealismus und bis zur Gegenwart. Mehr als einmal sei der Keil in die Frühlingsprophetie deutschen Glaubens, orientiert und zerstörend; immer wieder brach deutscher Glaubensgeist mit neuer Kraft aus den Trümmern hervor, denn er hat Unsterblichkeit und Ewigkeitswert.

Was nun das Wesen dieses deutschen Geistes betrifft, so stellt es der Verfasser als grundlegendes Tatfache heraus, daß die eigentliche Kraft des deutschen Geistes nicht in der Formgebung oder Dialektik liegt, sondern in der psychologischen Vertiefung, der Innerlichkeit, im Werden nach den letzten Sachwerten und Wirklichkeiten, in dem Schöpfen aus den letzten Gründen der Seele, aus denen sich nur Kammeid und schwer und widerspruchsvoll doch die höchsten Wahrheiten ans Licht ringen.“ Aber gerade in diesem Ringen nach den letzten Wahrheiten liegt die gottgewordene Aufgabe des deutschen Wesens. Darum müßte der deutsche Glaubensgeist zuerst ein in den innersten Geist des Christentums als Menschheitsreligion. Darum heißt universal sein nicht international sein, sondern fernabwärts bis in die heiligsten Tiefen der Seele. Denn in diesen Tiefen fließen nationales Wesen und Menschheitsgeiste zusammen.

### Der Magdeburger Prozeß

Sonderbare Kronzeugen

Berlin, 10. Febr. (Von uns. Berl. Büro.) Am 8. T. wird heute, gestützt auf verschiedene dokumentarische Zeugnisse gegen die Drahtzieher des Magdeburger Prozesses die wichtige Anklage erhoben, daß sie minderwertige Elemente für Geld und gute Worte als Kronzeugen gegen den Reichspräsidenten geworben haben, und bei solchen Geschäften nicht einmal vor der Verteilung zum Weineid zurückgekehrt sind. Es handelt sich dabei in erster Reihe um einen Herrn Ador Kreil aus Karlsruhe in Bayern, der aber trotz seines Vornamens nicht jüdisch ist, dafür aber einige Jahre wegen Diebstahls im Zuchthaus gefesselt hat, und wegen Fahnenflucht und wegen Beteiligung an der Münchener Räteregierung wegen Hochverrats bestraft worden ist. Dieser Ador Kreil soll nach dem „B. T.“ behaupten, daß er von 1916—1918 für die deutschen Reichssozialisten Kurierdienste geleistet hätte und verächtlich verächtlichen Bedernmoppen geheimnisvollen Inhalts vom Berliner Gewerkschaftshaus nach Bern gebracht hätte und umgekehrt. Im Jahre 1917 hätte Kreil als Bezahlung für die (sonderbarerweise) Verbindungen mit dem Feinde 500 000 Franken von Bern nach Berlin gebracht und im Gewerkschaftshaus in Berlin abgeliefert. Entgegengegangene keine Briefe der damaligen Reichssozialisten Ador Kreil hätte dann auch Ebert in Konstanz gesehen in Begleitung von ausländischen Offizieren in Zill. Ins Fremdenbuch des Hotels hätte sich Ebert verständig als Ehrenberger eingetragen. Kreil aber sollte, so hätte ihm die Reichssozialisten damals versprochen, in der neuen Republik Staatssekretär werden. Die wichtigsten Dokumente wären nach in der Schweiz. Sie von dort zu holen, hätte Kreil sich erboten. Der Herr u. Fortner, den man als Zeugen in Magdeburg erliebe, soll sich dann bemüht haben, Kreil zu veranlassen, nach der Bahn, auf den glühenden Infanterie zu beschleunigen. Wenn das möglich wäre, würde man auch „reichlich Geld“ dafür bekommen. In diesem Sinne hat auch Ador Kreil an Kreil geschrieben: Er solle unbedingt nach der Schweiz fahren und die angebotenen Unterlagen holen. Auch Ador Kreil, der Magdeburger Rechtsanwalt Windemahl hätte an der Korrespondenz teilgenommen.

Dann ist Ador Kreil wirklich nach der Schweiz gefahren, zusammen mit ihm ein angeblicher Kaufmann Wob aus Dornach. Die Fälle scheitern oder nicht ganz gesittigt zu haben, jedenfalls wurden die beiden Herren festgenommen und in der Schweiz zunächst einmal hinter Schloß und Riegel gesetzt. Nachdem die Wahl und auch die erste Verhandlung in Magdeburg so ohne die Mitwirkung der Herrn Kreil vor sich gegangen waren, hätte man sich dann dem Kreil verweigert für die 2. Verhandlung zu gewinnen. Ein deutsch-österreichischer Kgl. Beamter, namens Turn aus Augsburg, schrieb nach den vorliegenden Proben im Januar wiederholt an Kreil nach dem Berner Gefängnis und schickte ihm den Entwurf für eine edelstehende Versicherung über die Kurierdienste, über die ausländischen Gelder und über Eberts Zusammenkunft mit ausländischen Offizieren und mit Kreil. Er solle nur seinem Gewissen einen Stich geben und die Erklärung ohne an ihr etwas zu ändern veröffentlicht. Dann würde ihm, nämlich Kreil, schon geholfen werden. „Ich sag Ihnen Kreil, die Reichssozialisten hürst, Bonzen schicken.“ Das an das Bezirksgefängnis in Bern abfertigte Schreiben ist dann zu spät gekommen. Wie war von der Schweizer Behörde ein freies Fuß gelöst worden und konnte verhandelt werden. Ador Kreil ist wegen Fahnenflucht von der babilischen Grenzpolizei verhaftet worden. Dabei hat man ihm interessante Dokumente abgenommen, keine mündlichen Aussagen haben das Material ergänzt. Kreil soll, wie das „B. T.“ keine tatsächliche Mitteilung, schließlich erklärt haben: Er habe einen besonderen Gehör gegen den Reichspräsidenten und wolle ihn durch seinen Weineid politisch vernichten. Solange ihm das nicht, dann werde er ihn ermorden. (?)

Rum haben zunächst die Leute das Wort, von denen behauptet wird, daß sie diesen offenbar total verrückten Menschen Rat zu benutzen wollten: In erster Reihe hätte man sich da an die Herren u. Fortner, Windemahl und Turn zu wenden.

### Selbsthilfe gegen chinesische Seeräuber

Qiongzong, 9. Febr. Die mit immer größerer Kühnheit vorgehenden Piraten an der Südküste Chinas werden allmählich zu einer wahren Plage für die Küstengebiete. Die Seehäfen der Behörden werden Seeräubern gegenüber trotz noch das übrige der allgemeinen Beunruhigung der. Die Dampfschiffe der Handelskammer hat nunmehr beschlossen, von sich aus dem Treiben energisch zu wehren. Sie wird aus eigenen Mitteln eine Flotte von schnellen Motorbooten zusammenstellen, die mit bewaffneten Europäern besetzt, regelmäßigen Patrouillenfahrten in den südchinesischen Gewässern und der Lamasirake durchzuführen sollen. Man beabsichtigt, durch die Verfolgung von Handelsbooten, die augenscheinlich dem Raub absieht, die Seeräuberflotte der Piraten an der Küste von Siam bei, in die man nur schwer vordringen kann, aufzulockern. Die Piraten gehen in letzter Zeit dazu über, sich als Passagiere erster Klasse auf den Dampfern einzuschleichen, um dann auf hoher See den Kapitän zu detuschieren, den Raub auf die Küste zu zu ändern, wo sie dann mit der Besatzung feilschen. Die allgemeine Unsicherheit bezieht sich in dem kleinen Distanzgebiet der Verkehrsprämissen auf die Transporte nach den südchinesischen Gewässern aus.

### Neureiche in Ägypten

Dr. Max Kemmerich - München

Am Ende der 6. Dynastie, also etwa 2500 v. Chr., kam großes Unglück über Ägypten. Das Volk empört sich gegen die Obrigkeit, die Soldaten meutern, der Feind bedroht die Grenzen. Da tritt der Weise Ipuwer bei, sagt, was die elende Lage und mocht den alten, nichtsohnenden König zum Kampfe gegen die Rebellion und zum Dienste der Götter. Aus diesen Worten eines Propheten (Leberzeit von Adolf Erman?) Die Literatur der Ägypter bringt Hirtzsch, Leipzig) interessiert uns nun besonders, was er über den Uebergang des alten Reichs in neue Hände sagt.

Es ist doch so: Die Reichen besitzen jetzt Herrliches; wer sich sonst keine Soudolen machte, besitzt jetzt Schätze.

Es ist doch so: Die Vornehmen sind voller Klagen und die Reichen voller Freude, jede Stadt sagt: laßt uns die Starben aus unserer Mitte vertreiben.

Es ist doch so: Gold und Kupfer, Silber und Bronze, Korneel und Bronze liegt um den Hals der Sklaveninnen gehängt; über die Damen stehen durch das Band und die Hausherrinnen sagen: ach, hätten wir doch etwas zu essen!

Es ist doch so: Die Weiber der Damen trauern wegen der Dampfen; ihre Herzen schaudern, wenn man sie grüßt (aus Scham über die schlechte Kleidung).

Es ist doch so: Die Bürger hat man an die Mühlsteine geknüpft; die sich in leinen Reinen kleiden, hat man gefesselt. Die Don Tag nicht leben (d. h. die vornehmen Damen, die im Hause leben) sind herausgegangen. Die Damen sind wie die Dienerinnen. Die Sklaveninnen haben Macht über ihren Mund; doch wenn ihre Herrinnen reden, so ist das für die Diener schwer zu ertragen usw.

Rum haben erst die eigentlichen Klagen über die neuen Reichen an, von denen wir auch einige anführen wollen:

Sebet doch, dieses ist geschehen unter den Reichen; wer ist seine Kammer bauen konnte, besitzt jetzt eine Umwallung.

Sebet, die Damen liegen auf den Rücken (statt in Betten) und die Räte auf den Speichern, wer nicht auf Mauern schlafen konnte (?) besitzt jetzt ein Bett.

Sebet, der Reiche schläft durstig; wer ihn sonst um seine Reigen bat, der besitzt jetzt starkes Bier.

Sebet, die Kleider des Reichen, sind jetzt in Lumpen; wer nicht für sich webte, besitzt jetzt feines Leinen.

Sebet, wer nicht vom Harleinspiel verstand (wir würden Harleins sagen), besitzt jetzt eine Harle; der, vor dem man nicht lang, der preist jetzt die Mühlsteine.

Sebet, der nichts hatte, besitzt jetzt Schätze; der hohe Beamte laßt ihn.

# Wirtschaftliches und Soziales

## Die Lage des Arbeitsmarktes

### Allmähliche Besserung

Auf dem Arbeitsmarkte scheint sich, im gesamten betrachtet, nach den partiellen Berichten allmählich eine Besserung anzudeuten. Auf 100 offene Stellen kommen nach dem Stand der Beschäftigten und offenen Stellen am 4. Februar 1279 Arbeitsloseneinheiten gegenüber 1407 am 28. Januar. Auch die Arbeitslosenquoten weisen auf den Beginn einer gewissen Entlastung des Arbeitsmarktes hin. Während in den letzten zwei bis drei Monaten eine in verschiedenen starkem Tempo sich vollziehende Erhöhung der Erwerbslosenzahlen zu beobachten war, so sah am 28. Januar ein Stand von 18 430 unterstützten Erwerbslosen (Hauptunterstützungsempfänger) erreicht war, ist in der Woche vom 29. Januar bis 4. Februar zum ersten Male wieder ein kleiner Rückgang festzustellen. Die Zahl der erwerbslosen Unterstützungsempfänger sank von 18 430 am 28. Januar auf 18 196 am 4. Februar. Im Mosbacher Arbeitsnachweisesbericht wird in der Steinindustrie über Auftragsmangel berichtet, so daß hier 3. St. fast nur Auftragsarbeiten geübt werden.

In der Mannheimer metallverarbeitenden Industrie besteht Bedarf an Facharbeitkräften verschiedener Art. Die Arbeitsmarktlage bessert sich hier langsam. Auch in anderen Sektoren der Metallindustrie sind Anzeichen einer kleinen Besserung wahrzunehmen; im Karlsruher und Pforzheimer Bereich in einigen kleineren Betrieben. In der Pforzheimer Schmuckwarenindustrie hält die Nachfrage nach Arbeitskräften an. Leberarbeit wird weiter geleistet; 5 Betriebe arbeiten nach mit 1-zügiger Verkürzung, moon 60 Personen betroffen werden.

Die Arbeitsmarktsverhältnisse in der Textil- und Lederindustrie sind gegenüber der Vormache unverändert. In der Textilindustrie des Bruchlacher Bezirkes stehen weitere Vertriebsleistungen bevor. Im Bekleidungsindustrie wird vor allem in Mannheim nach Großstädtern und Zuschneidern gefragt, an Kleintüchleibern dagegen besteht immer noch erhebliches Leberangebot. Friseur- und Friseurinnen sind gefragt. Im Baugewerbe ist unter dem Einfluß der milden Witterung eine kleine Wendung zum Besseren eingetreten. Der Beschäftigungsgrad des Berufstätigenstandes ist noch gering. Seher und Drucker konnten immer unterkommen. Infolge der Holzpreiserhöhungen herrscht in Mannheim rege Nachfrage nach männlichem Bedienungspersonal im Gastwirtsgebiete. Im Baden-Badener Fremdenverkehr besteht nach ungenügender Bedarf an Köchinnen und jungen Köchen, in allen anderen Berufsarten besteht Leberangebot.

## Städtische Nachrichten

### Berufsberatungsabend

Der Verband der weiblichen Handels- und Büroangestellten e. V. Ortsgruppe Mannheim, veranstaltete am letzten Sonntag in der Wege Karl zur Eintracht einen Berufsberatungsabend, den er in Form eines Elternabends feierte. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag der Reichs- und Landesleiterin des Verbandes, Frau Anna Schulze-Berlin, über das Thema: „Wie erhe ich meiner Tochter den Weg zum Beruf?“. Frau Schulze-Berlin ging von dem Gedanken aus, daß es heute kaum ein Mädchen gebe, das nicht irgend einen Beruf ergreifen müsse und zwar einen, den sie nicht nur vorübergehend, sondern für ihr ganzes Leben ausüben könne. Deshalb müsse genau geprüft werden, ob der erwählte Beruf für den Menschen geeignet ist, sowohl in körperlicher wie in geistiger Beziehung, damit nicht durch Unkenntnis kostbare Zeit verloren geht oder schwere Enttäuschung die Folge ist.

Frau Schulze-Berlin kam dann im besonderen auf den kaufmännischen Beruf zu sprechen, der ja mit Vorliebe gewählt werde, oft von der Waise ausgehend, daß hier am schnellsten Geld zu verdienen sei bei geringster Ausbildungszeit und daß er geeignet wäre, weniger begabte junge Menschen aufzunehmen. Dagegen gibt es kaum eine Tätigkeit, die so vielseitig ist, wie die des Kaufmanns und kaum eine gute Vorbildung, mehrjährige Lehrtätigkeit in einer bestimmten Branche, oder wenn sich Lehrtätigkeit nicht ermöglichen läßt, der Besuch einer anerkannten Handelsschule. Wichtigen muß die angehende Handelsschülerin eine leichte Aufnahmefähigkeit und Begabung für die besonderen kaufmännischen Fächer. Sie muß zudem sich auch nach der täglichen Arbeit weiter fortzubilden. Die Mütter sollen deshalb die jungen Mädchen nicht nach zu allzugroßen Tätigkeiten im Haushalt anhalten, auch mit Rücksicht auf die zu schonenden körperlichen Kräfte, andererseits sollen die Kinder sich nicht als „das müßelste Fräulein“ oder „das müßelste Herr“ benehmen, sondern mit kleinen Handreichungen gewillig sein. Eine Ausbildung in der Haushaltung ist für jedes junge Mädchen wünschenswert, doch soll diese dann vor die Berufszeit gelegt werden und ist besonders zu

Schrei, die... haben jetzt eine Dienerschaft, wer ein Bote gewesen ist, schreit jetzt einen andern aus.  
Schrei, die die Betten besetzen, liegen jetzt auf dem Boden; wer sonst mit Schmutz an sich klebt, stopft sich jetzt ein Kissen u. s. f.  
Könnte doch nicht auch alles auf die heutigen Zustände gedeutet werden sein?

## Theater und Musik

### Flauberts „Verführung des heiligen Antonius“ als Schattenpiel

Vor gelobtem Publikum fand am Montagabend in der Mannheimer Kunsthalle die Erstaufführung der von dem Leiter der Kunstschule Dr. Carl A. als Schattenpiel bearbeiteten dramatischen Dichtung der „Verführung des heiligen Antonius“ statt, des Lebenswerkes Flauberts. Zum ersten Male wurde damit der Versuch gemacht, durch die Bearbeitung des literarischen Dialoges als Schattenpiel den Hörer die Visionen des heiligen Antonius in Wort und Bild miterleben zu lassen. Die Dichtung war von Dr. Carl A. unter Anwendung großer Kürzungen und Umstellungen geschickt bearbeitet, so daß sich die notwendige Einheit von Wort und Bild ergab. Die überaus eigenartigen Schattenbilder hatte Maler Otto-Rannheim entworfen, und die zeitweise illustrative Musik, für die sich Frau Vene Hesse-Singheim auf die Violine einsetzte, stammte von Gerhard Otto-Rannheim. Mitwirkende waren außer Dr. Feingarten, Herrmann Doman und Herrn der Mannheimer Gesellschaft. Trotz der mangelhaften Ausstattung im Schattenpiel, die sich der Schattenbearbeitung naturgemäß entgegenstellen, entlockten sich alle Mitwirkenden ihrer Aufgabe nach besten Kräften und erzielten mit der Aufführung einen höchst verdienten Sängersieg. (Wir werden anlässlich der geplanten Wiederholung eingehend auf diese Veranstaltung zurückkommen.)

© Otto Voh, der frühere Direktor der Heidelberger Musikakademie hat ein Klavierkonzert geschrieben, das er selbst in einem Doppelkonzert des hiesigen Dirigenten Heidelberg und des Musikleiters am kommenden Sonntag in Heidelberg spielen wird.

© Aufführung eines Werkes Rollands im Deutschen Schauspielhaus zu Hamburg. Roman Rollands neue Bühnendichtung „Die Spiele von Tod und Liebe“ wird am Deutschen Schauspielhaus in Hamburg am Mittwoch, den 18. Februar zur alleinigen Aufführung gelangen.

© Musikleben in Rom. Das Jahresprogramm des „Augusteo“ heißt, wie die Signale für die musikalische Welt“ in Erfahrung bringen, für die Spielzeit unter anderem ein Paganini-Fest (nämlich des hiesigen hundertjährigen Paganini-Gedenktages), und eine vermalige Aufführung des Verdischen Requims vor. Unter den Komponisten begegnet man Namen wie Strawinski, Schostakowitsch, Michael Baling (Darmstadt) u. a. E. M. L.

empfehlen, wenn über die Wahl selbst noch keine Klarheit herrscht. Ein ungeliebter Beruf genügt niemals Befriedigung, der Mensch, der für kein Leben dazu vorurteilt ist, kann sich glücklich und zufrieden fühlen, denn er ist eben nicht „berufen“ und seine Tätigkeit ist nur eine Beschäftigung.

Der Vortrag wurde umrahmt von musikalischen Darbietungen der Ditt- und Jugendgruppe. Der vorjährige Gaujungenboog wurde im Lichtbild gezeigt und Vorträge von einigen Jungmädlen vorgeführt. Die Darbietungen erzielten sämtlich reichen Beifall der sehr zahlreichen Zuhörer. Auch eine Ausstellung von Handarbeiten der Jugendgruppenmitglieder, die zeigte, daß der Verband auch nach der rein weiblichen Seite hin die Ausbildung seiner Mitglieder nicht vernachlässigt, fand allgemeinen Anklang.

\* **Schulkind mit Augenübeln.** Wie das Städtische Nachrichtenamt mitteilt, wird den Kindern mit Augenübeln und Schwach-sichtigkeit von der Schulbehörde stets die genaue Leberwachung zugeteilt. Mit allem Nachdruck wird auf die Beschaffung von Brillen gedrängt. Kinder, deren Eltern Augenärzte nicht beschaffen können, erhalten diese durch die Stadt. Fürsorge. Der Eintrag „ohne Brillen-leberung“ bedeutet, daß in der Schule der Beschäftigung des Auges mit den zur Verfügung stehenden Probierbrillen nicht ohne weiteres festgestellt werden kann; mit diesem Eintrag hat es im weiteren nicht sehr Bemühen. Die Zahl der Kinder mit unfertigere-berer hochgradiger Schwach-sichtigkeit ist in Mannheim nicht so groß, daß die Zusammenfassung in einer Sonderklasse nötig wäre.

\* **Küchenbrand.** In der Lad-, Reim- u. Fortbewegungshandlung von Moriz Kirchhain in J. B. 14 brach gestern nachmittag ein Küchenbrand aus, weil feuergefährliche Flüssigkeiten auf dem offenen Herd gefüllt wurden. Vermischt wurde eine Menge Mattierung und Möbelschmelze. Einige Küchenschüssel, Türen und Fenster sind ange-brannt. Ein Arbeiter hat sich starke Brandwunden zugezogen. Er wurde mit dem Sanitätswagen ins Städtische Kranken-haus befördert werden. Die Gefahr wurde durch die um 3,55 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr schnell beseitigt. Der angerichtete Schaden beträgt etwa 200 Mark.

\* **Anfälle.** Gestern nachmittag sprang in einem Neubau in der Bangerstraße ein 4. Stockwerk ein 22 Jahre alter Maurer von einem etwa 1 Meter hohen Holzgerüst in unvorläufiger Weise auf den frisch mit Lehm bedachten Boden zwischen zwei Auerböden, jedoch der Boden durchbrach. Der Maurer fiel in das 3. Stockwerk und erlitt eine Beckenverletzung. Mit dem Sanitäts-wagen wurde er in das Städtische Krankenhaus gebracht. Ein Ver-läuterer dritter Personen liegt nicht dar. — Ein Personentransport-wagen fuhr gestern Abend auf der Seidenheimer-Anlage am Städt. Schlachthof von hinten auf einen unbewachten, mit 3 bis 4 Meter langen Holzbohlen bedeckten Handwagen, wobei ein 15 Jahre alter Tagelöhner, der den Handwagen aufgestellt hatte und daneben stand, von einem herausgeschleuderten Balken getroffen und zu Boden gemorren wurde. Der herbeigerufene Arzt stellte keine ernstlichen Verletzungen fest.

\* **Unausgeklärte Diebstähle.** In letzter Zeit wurde u. a. entwendet: In einem Warenhaus einer Frau ein braunleberner Weib-senkel mit 3 Fächern, Rideschloß und 3,25 Mark Inhalt. — Aus einem im Wiesengelände (Vindenhof) befindlichen Garten ein Hahn, gelb und schwarz, ein Huhn, weiß und grau, 2 Hosen, beige und schwarz, ein Apollonboot ein Weidenkorb aus weißem Weiden, 80 auf 50 auf 70 Zentimeter mit zwei fest ange-brachten Schüsseln und zwei Riemen zum Zusammenhalten mit folgendem Inhalt: ein Jumper, blau und schwarz aus Wolle, eine Gummihülse mit Träger, zwei Paar Lederhandschuhe Größe 34 und 43, braun, eine Tischdecke, ein Schlafanzug, rot mit schwarzen Aufschlägen und zwei schwarzen Schläfen, ein Paar Damenhandschuhe, rot, Größe 36, eine goldene Armbanduhr, leuchtend mit gelbem Zifferblatt, ein Kettenschlüssel mit Griff, eine silberne Brosche, Ring darsellend, ein Kollier, gelb und rund, aus Granaten mit kleinem Anhänger, ein Leasing, ein Druckfaden mit zusammen-gehefteten Gummibuchstaben, verschiedene Toiletensachen, ein Petro-leumfächer aus Messing, eine Aluminiumschleife mit schwarzem Holzgriff, ein Klotz aus Aluminium, eine Aluminiumschüssel, drei Aluminiumschüssel, eine Messingmühle aus Messing, eine Kaffeebüchse, zwei Aluminiumschüssel, zwei Eßbesteck aus Stahl mit schwarzen Griffen, zwei Aluminiumschüssel, zwei kleine Emaillekrüge, zwei weiße Emaillekrüge mit blauem Rand und eine Aluminiumschüssel. — Eine an einem Hause in der Rindgäßchenstraße in Kellerei u. aufgehängte Kellereibühse, ein Messer, darsellend, aus Metall mit der Aufschrift Heintoman. — An einem Tischhalter der Mag. Josephstraße eine braunleberne, dunkel gelbentele Lederbüchse mit 3 Fächern, Inhalt 23 Mark, ein kleiner Schlüssel und ein Lederquadrat. Täter in diesem Falle ist eine unbekannte Mann-schaft, 23 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, trägt helle Weidenhüte, gelb und rot. — Aus einem Hofe in D 7 ein Fass Weiswein, ges. C. S. R. 164, Jahreszahl 1925 und 68,5 Liter Inhalt. — Auf der Straße zwischen F 2 und G 2 ein kleiner Weidenkorb, dunkelgrün ge-färbt, 1,20 Meter lang, 30 Zentimeter breit und 30 Zentimeter hoch. — Aus einer Telefonzelle im Postamt 6 ein schwarzer, halb-lebender Herrenschirm, Eschloß, gelber Holzgriff mit grauem Federholz.

\* **25 Jahre Mitleidertin.** Morgen feiert Fräulein Käthe Franke in der Fächer- und demischen Waschanstalt Schöne, Q. S. 10, ihre 25-jährige Tätigkeit als Mitleidertin in dieser Firma.

Durch ihr unermüdeliches Wirken sowie ihrer Liebenswürdigkeit ge-lang es ihr, dem Stammhaus eine sehr große Anzahl Kunden aus und fern zu erwerben.

\* **Das Fest der Silberhochzeit** begeht heute Herr Joh. Hof-mann mit seiner Ehefrau geb. Postmann in Kellertal, Laden-burgerstraße 27.

## Veranstaltungen

3 **Industrie und Schule.** Diese beiden Faktoren haben auf den ersten Blick scheinbar nur wenig miteinander zu tun. Die Schule zieht der Industrie ihre Angestellten und Arbeiter heran und ist reichlich bemüht, sie so gut auszubilden als sie nur kann. Zu Gegen-leistungen ist die Industrie nur selten aufgefordert worden und so hat sie für die Schule selber von jeder nur wenig getan. Indirekt freilich dadurch, daß sie ihre Steuern zahlt und so mithilft, die Schule wenigstens zu erhalten. Aber die Industrie sollte mehr tun. Sie sollte sich ihrer sozialen Verpflichtung dem jungen Nachwuchs gegenüber bewußt werden und der Er-ziehung über ihre Steuern hinaus auch sonst unter die Arme greifen. Aber wie kann die Industrie nun eigentlich der Schule helfen? Sie könnte die Schule vor allem durch Leberstellung von Wert-materiel unterstützen, besonders aber durch Bereitstellung von Wert-materiel. Was sie aber in Einzelnen tun könnte, darüber spricht im Hausfrauenbund am kommenden Donnerstag im alten Hof-hauslool Oberlehrer Enderlin, der Leiter der Berufsschule in Heidenheim. Durch Lichtbild und Film wird er im Auftrag des Deutschen Vereins für wertmäßige Erziehung ein Gebiet aufzeigen, auf dem die Industrie und auch der Handel die Erziehung in Schule und Haus in ganz besonderem Maße unterstützen und fördern kann und dazu noch in einer Weise, die seinen Pfennig kostet und dennoch reichsten Gewinn für die Erziehung unserer heranwachsenden Jugend bringen wird. Mit dem Vortrag ist eine Ausstellung von Schülervorarbeiten verbunden. (Weiterer Anzeiger.)

\* **Kulenthall im besetzten Gebiet.** Der Oberbefehlshaber der französischen Rheinarmee in Mainz hatte im Dezember 1920 durch einen Armeebefehl angeordnet, daß Deutsche, die sich außerhalb ihres Wohnortes in einem Garnisonort der französischen Zone länger als 30 Tage aufhalten wollen, hierzu die Erlaubnis des Hauptkomman-danten einholen müssen. Für Bedenke und Studierende höherer Lehranstalten waren gewisse Erleichterungen vorgelesen, die jedoch insbesondere für im besetzten Gebiet dehermatete Studierende nicht ausreichten waren. Die vom Reichskommissar für die besetzten Ge-biete bei der Rheinlandkommission gegen diese Anordnung erhobenen Vorstellungen hatten zunächst keinen Erfolg. Die deutsche Abord-nung zur Durchführung der Londoner Vereinbarungen hat in Rodden im Oktober und November 1924 der Rheinlandkommission wiederholt ihre Einwendungen gegen den Armeebefehl dargelegt. Der Oberbefehlshaber der Rheinarmee hat nunmehr die erwähnte Anordnung vom Dezember 1920 aufgehoben.

## Kommunale Chronik

### Erhöhung des Stuttgarter Bergungsgaspreises

Die technische Abteilung des Stuttgarter Gemeinderats hat beschlossen, den Gaspreis, der seit 14 Pfg. für den Bergungsgaspreis 13 Pfg. für den Kubikmeter betrug, auf 16 Pfg. zu erhöhen. Zur Begründung dieser Erhöhung wird ausgeführt: Das Gaswert Stuttgarter hat den Preis von 14 Pfg. für 1 Kubikmeter Gas, der noch aus der Uebergangszeit von der Inflation zur Stabilisierung der Währung stammt, im Gegensatz zu allen andern deutschen Gas-werten, die im Durchschnitt auf etwa 2 1/2 Pfg. gegangen waren, bisher nicht erhöht. Die maßgebenden Stellen sind bei dieser Tarifi-politik, die im Kreis der deutschen Städteverwaltungen fast auf-gefallen und vielfach angegriffen worden ist, davon ausgegangen, daß der Preis von 14 Pfg., obwohl Verkaufspreis, solange als irgend möglich gehalten werden müsse, um eine beträchtliche Vermehrung des Gaseverbrauchs zu erzielen und damit eine Verteilung der sog. festen Kosten der Gaserzeugung auf einen möglichst großen Abzug d. h. derjenigen Kosten, die ohne Rücksicht auf den Umfang der Gaserzeugung anfallen und die dem Gas sehr erheblich sind. Diese Tarifpolitik hat sich als richtig erwiesen. Zwar haben die Stuttgarter Haushaltungen für Gas bis jetzt zusammen etwa 2 1/2 Millionen Mark weniger bezahlt, als sich aus dem Durch-schnittspreis der deutschen Städte ergeben würde, aber die jetzt notwendig und dringlich gewordene Gaspreiserhöhung kann nun in bescheidenen Grenzen bleiben, daß der durchschnittliche Gaspreis der deutschen Städte immer noch nicht erreicht wird. Notwendig und dringlich geworden ist die Erhöhung durch die Steigerung der Personalkosten und durch das sehr starke Sinken des Erlöses aus den Nebenprodukten, die bei der Gaserzeugung gewonnen werden, ins-besondere aus Koks. Der Erlösausfall bei diesen Produkten ist wesentlich größer als die Erlösausfälle infolge der erhöhten Ent-werke der Kohlenpreise. Die Verwaltung des Gaswerts hat die notwendige Gaspreiserhöhung auf 3,4 Pfg. pro Kubikmeter berechnet, hat aber an Stelle einer Gaspreiserhöhung den Antrag einer Gasver-einigung beantragt, wie sie in den meisten deutschen Städten bereits besteht und immer mehr eingeführt wird. Die zuständige gemein-de-rätliche Abteilung konnte sich jedoch zu diesem Schritt nicht ent-schließen und hat sich darauf beschränkt, bis auf weiteres den Gas-preis von 14 auf 16 Pfg. zu erhöhen. Dieser Preis kommt erstmals beim Februarverbrauch in Anfall.

### Kleine Mitteilungen

In Sambrecht wurde in der jüngsten Stadtratssitzung von dem Rat beschlossen, daß vom Reichsministerium ein zweites Haus für zehn Wohnungen zur Verfügung gestellt werde, wenn Vorstellungen beim Sozialministerium gemacht werden. Bei einem Steuerlohn von jeweils 13 000 Mark würde der Umzugsprozess auf 600 festgelegt werden, wobei immer noch 9000 Mark ungedeckt bleiben. Nachträgliche Genehmigung fand das Wohnbaugesetz von je 20 Mark, zusammen 1700 Mark, an die Erwerbslosen für Handwerkerbetriebe haben sich 25 Geschäftler gemeldet mit dem Gesamtertrag von 35 500 Mark. Dieser Betrag wird mit der Stadt-paratelle gegen entsprechende Sicherheit abgezogen.

Der neue Bremer Senat hat seine Mitglieder Dr. Donandt (parietos, den Reichsminister nachfolgend) und Dr. Spitta (Demokrat) zu Bürgermeistern und den Bürgermeister Dr. Donandt zum Präsidenten des Senats gewählt.

Die Stadt Bremerhaven hat den Volksgarten käuflich er-worben, in dem sich der größte Saal Bremerhavens befindet. Es wird geplant, die vorhandenen Gebäude zu einer Stadthalle aus-zubauen. Als Kaufpreis werden 250 000 Mark genannt.

Zum Oberbürgermeister der Stadt Beuthen (O-S) ist der Steuerinspektor der Industrie- und Handelskammer Oppeln, Regi-strartrat a. D. Knackrich mit 29 von 41 abgegebenen Stimmen ge-wählt worden.

## Aus dem Lande

\* **Neulohde bei Schweligen, 10. Febr.** Ein tödlicher Un-fall ereignete sich gestern nachmittag. Das 3 1/2 Jahre alte Söhnchen der Familie Bacher war unter die Barriere, an der einige Eisenstäbe fehlend hindurchgefahren und wollte den Bahn-körper überqueren. Das Kind wurde im gleichen Augenblick von einem durchfahrenden Schnellzug erfasst und sofort getötet.

\* **Badenbach, Amt Ellingen, 10. Febr.** In der Nacht zum Sonntag um 4 Uhr entfernte sich der ledige 32-jährige Spinnereiarbeiter Hermann Anderer aus der eierleihen Wohnung in Badenbach, begab sich in das katholische Schwefelhaus und betete sich laut an dem Altar, der sich im Garten des Schwefelhauses befindet. Auch rief er nach der Krankenschwester. Wie diese erzählte, sah er laut Heißerbrühe mit einem Dolchmesser auf sie ein-zutreten und versetzte sie so schwer, daß sie gleich darauf auf der Eingangs-treppe des Schwefelhauses tot zusammenbrach. Der Täter wurde von Dr. Eisenmohr überwältigt und mit dem Kranken-wagen nach dem Städtischen Krankenhaus in Karlsruhe verbracht. Die Staats-anwaltschaft und der Erkennungsbeamte des Landespolizei-amtes erschienen alsbald am Tatort und nahmen die Nachforschungen auf.

\* **Lörrach, 10. Febr.** Der Brand in der Manufakturwaren-fabrik Köhler, Baumgärtner & Co., über den wir bereits berichteten, hielt sich als ein Schadenfeuer von außerordentlich großem Ausmaß heraus, daß die angegebene Höhe des Schadens um ein Vielfaches übertrieben werden dürfte. Das ganze Lager in Fertigsfabrikaten ist den Flammen zum Opfer gefallen, während das Rohwarenlager in letzter Stunde vollständig gerettet werden konnte, jedoch der laufende Fabrikationsbetrieb keine Unterbrechung zu erleiden braucht. Am schwersten betroffen ist die Musterungsabteilung, die sich in dem von dem Brande verheerten Gebäude befindet. Das verheerte Winkelgebäude ist völlig ausge-brannt. Sowohl der Dachstuhl als auch die Zwischendecken sind in sich zusammengestürzt und bilden an verschiedenen Stellen einen nach immer rauhenden und glimmenden Trümmerhaufen, in dem die von der Hitze verbrannten Eisenteile und Stangen wie durch-einander liegen. Von dem ganzen Gebäude sehen nur noch die Umfassungsmauern. Auch ein großer Teil der Umhüllung wurde vernichtet. Doch konnten die Hauptgebäude und wertvolles finanzielles Material gerettet werden. Das Restgebäude ist un-errettbar geblieben. Der Ausbreitung des Feuers wurde lediglich durch die Brandmauer des angrenzenden Gebäudes Umhalt gehalten.

## Aus der Pfalz

R **Frankenthal, 9. Febr.** Die Befehung des verstorbenen prot. Pfarrers Popp fand heute nachmittag unter Teilnahme vieler Kreise statt. Ihr voran ging in der Erban prot. Kirche eine Trauerfeier, die um halb vier Uhr ihren Anfang nahm und zu der die Vertreter der Gemeinde-, Staats- und Kirchenbehörden er-schienen waren. Nach einem einleitenden Gemeindegesang hielt einem vom Kirchenvorstand ernannten gesungenen Trauerchor hielt Dekan und Kirchenrat Dreher aus Grünstadt die Trauerrede, die sich aufbaute auf dem Wort des Apostels Paulus im Römer-brief 14. Der Vorg, der in der Kirche vor dem Altar unter einem Bald von Blattwerk und Blumen aufgebaut war, wurde in großem Zug durch die Stadt nach dem Friedhof geleitet, wo zahlreiche Kränze sich über ihm wölbten.

• **Bühl, 7. Febr.** Die Landwirte aus dieser Gemeinde haben den Butterpreis auf 1,80 Mark, das Bünd (norder 2 Pfg.) herabgesetzt, den Eier Preis auf 10 Pfg. (norder 34). Ja, nun wird es endlich besser. Aber unter welchem Zwang?

## Ihr seitheriges Haarwasmittel

wird überrollen von dem guten Haarwasmittel so be-währten „Hollon“-Kopfwaschpulver. Die medizinische Be-standteile von „Hollon“ verschönern die Haare einfach wunderbar; blonde Haare glänzen hell wie Gold, dunkle werden brillant. Viele Dankschreiben bestätigen dies. Ein Päckchen „Hollon“ um 20 Pf. reicht 2 mal. Nur aus echte „Hollon“ verlangen und nichts anderes nehmen.





# Frau Seven und ihre drei Töchter

Ein heiterer Roman von Maria Ibele

1) (Nachdruck verboten.)

„Jede Frau hat den Mann, den sie verdient“, erklärte Tante Renate und legte sich nach gerader in ihrem Stuhl. Sie konnte es um so gewisser sagen, als sie bis zur Stunde noch ledig war. Stuhl, der tiefenpinde, grüne und drehte sich in ein mit Dunnen gefülltes Seidenkissen hinein. „Aus deiner Ehe wurde, was werden mußte, Rache“, strömte es weiter aus dem hohen, mit weißen Kissen eingefüllten Krone Tante Renates heraus.

Frau Martha hörte schweigend zu und stopfte ein Stück von dem Kissen in den Mund, den es — soweit sie zurückdenken konnte, bis zur jüngsten Jugendzeit — immer Mittwochs bei Tante Renate gegeben hatte und der heute ausnahmsweise schon am Montag auf den Tisch kam. . . . wegen des Festtages. Es war nämlich heute ein Fest, ein wirkliches Fest. Die ganze Verwandtschaft wurde dazu geladen. Tante Renate legte Trauer an zu dem Feste. Martha war heute morgen zu Grabe getragen worden, eine Ehe, die über zwanzig Jahre gedauert und nun plötzlich — wenigstens für jene, die keinen Einbild hatten, unerwartet plötzlich — mit der Scheidung gerendet hatte. Hebräisch aber, wohin die Tante kam — und sie sorgte reichlich dafür, daß sie überall hinkam — hatte sie diese Ehe von Anfang an als Ehebruch bezeichnet.

„Wer hätte damals schon den guten Bild, als Rolf Seven zum ersten Male in dem Hause meines Vaters aufgetaucht?“ Wie ein Geschick kurtzte die Frage durch die warme Zimmerluft. Die kleine formblaue Uhr mit dem verbleichten Poare oben sang dazu unter dem Mase. „Wer hätte von Anfang an den guten Bild?“ Rolf Seven kam die Frage . . . gewöhnlich und doch schon mit einem Lächeln der Befriedigung im Munde.

„Ich war damals noch nicht siebenzehn Jahre alt, Tante, und dann . . . was mußte ich von Liebe . . . von einem Manne? Rolf Seven hatte ein sonnverbräuntes Gesicht . . . wie geheizt schien es. Seine hellen Augen blühten, und Hände hatte er — die waren mir damals wie eine Melodie, wie eine frühlinghafte Melodie. Das weiß ich noch . . . ganz deutlich weiß ich es noch. Wie oft hab' ich Abends so zwischen Licht und Düstern den Flügelbedel aufgezogen und dann die letzte Seite fingen lassen! Denn dann . . . dann sah ich Sevens Hände . . .“

„Du hast eben die Verdrüßlichkeiten deiner Mutter geerbt“, plumpste Tante Renate dazwischen. „Deine Mutter hatte ja auch solche ungeliebte Spinnwebereien. Sie sah immer die Menschen im Narben. Sie bildete es sich wenigstens ein und war sogar stolz darauf. Die einen, die sie liebte, die waren für sie heilig. . . . für die sie sich interessierte, die waren Lisa . . . und die Dillieren, die Dillien, die hohle sie.“ Eine Pause kam, aber nicht eine Pause der Ruhe, sondern höchsten Erregtes. „Rach' ich sie immer in Schwarz, im schwärzesten Schwarz.“ Renates Stimme quillte. „Sie konnte es mir ja nie verzeihen, daß ich meinen geliebten Bruder Leo fernhalten wollte von dieser Ehe, daß ich andere, ganz große Pläne für ihn hatte, für den Bankdirektor, der bei Ministern aus- und einging wie der Stuhl in seinem Häuschen.“ Als Stuhl seinen Namen hörte, sprang er auf Renates Schoß und machte es sich bequem. „Dein Vater hätte in die Aristokratie hineinheizen können. Sein hochgeheißeltes hätte in allen Familiengeschichten erscheinen können, wenn er nicht . . .“

„Meine Mutter Almire war aber doch hübsch und gut, Tante!“

„Ja und Sängerin in einem sogenannten Operntheater“, erwiderte Tante Renate kurz und schaute das Duzend Familien-photographien an, die über dem mit Beiden belegten Sofa hingen, als wollte sie die lächelnden Verwandten mit anzusehen zu dem Kampfe, den sie nun auszufämpfen gedachte. „Wir alle . . . Dank Peter . . . die gute Irene . . . die Tante Staatsrat . . . ja selbst dein Vater legte eigentlich so gar nichts von dir als Kind. Deine Mutter beschloß dich ja vollständig.“

„Zur zu Ostern . . . zu deinem Geburtstag hastest du eine gewisse Freiheit. Wir wußten, warum. Man sprach allgemein in der Verwandtschaft darüber. Man scheint nicht vergessen zu haben, daß ich noch viele Bänder und Stoffe in der Truhe des schönen Jimmerra hatte und noch habe.“ Tante Renate legte sehr viel Betonung auf diese letzte Konstatierung.

„Meine Mutter hatte immer eine gewisse Angst vor euch allen“, gestand Martha. „Sie sprach zwar nie darüber; aber ich sah es ihr immer an. Sie wurde immer sofort schwermütig, müde, wenn sie mußte, doch etwas Verwandtschaftliches in Aussicht war.“

„Ich . . . Renate verbesserte sich — „wir alle brauchten sie nicht, ihre Sympathien. Wir fanden den Jägermeister eben jense, das sie bereits von Jugend an führte — dieses Umhergehen von Stadt zu Stadt, von Theater zu Theater. Wir waren gewohnt, auf der Scholle zu leben und unter Möbeln, über die bereits unsere Urgroßväter strichen.“

„Renate stand auf . . . so energisch und verärgert, daß sie sogar den schlafenden Stuhl übergeh, der ihre Beine entlang hinunterrollte, sich auf dem Boden übergezollte und dann aufstiege. Mit einem Knickstich wurde das Heulen gestillt. Tante Renates gerötetes Gesicht wurde wieder blaß. Ihre schmerzhaften Augen blickten wie ein paar neue Nadeln in ihrem schmalen gelben Gesicht. Selbst ihre geröteten Haare streiften sich und hingen sträubend an ihren Schläfen herunter.“

„Und an deinem heiligen Anglied, an deiner Scheidung ist auch niemand anderer schuld als sie . . . als Almire Böling, die sicher vor der Tochter schon auf Sevens herein gefallen war. Sie hoffte wohl, sich durch einen Schwiegersohn eine abgeschlossene kleine Welt in der großen Welt zu bauen.“

„Und sie hat sich eine kleine Welt gebaut, Tante Renate. Rolf Seven und seine kleine Frau Martha wohnen in diesem Hause im Parterre, hatten eine steinerne Freitreppe in den Garten hinunter, und über ihnen, auf der großen Veranda, die man bei schlechtem Wetter so prächtig abschließen konnte, wurde dann geschäftlich, zu Mittag gegessen, zu Abend gegessen in Gemeinschaft mit Vater Leo und Mutter Almire, die dabei immer so heiter war und für mich sorgte, als wäre ich noch ihr kleines. Du . . . das war schön, Tante Renate! Eine Mutter ist das höchste ist die einzige Heimat für den Menschen!“

„Dein herr Gemut scheint aber weniger enttäuscht gewesen zu sein von dieser jählichen Familienliebe!“ spöttelte Renate. „In den Ästen des Herrn Geheimrats wenigstens war zu sehen, daß sich die ehelichen Bande zwischen euch bereits nach dreizehn Jahren merklich lockerten, daß der Herr Direktor, wie sich der Jägermeister so großartig immer nannte . . . unterbrich, bitte nicht!“

„Martha sah sie an. Sie hatte gar nicht daran gedacht, sie zu unterbrechen, zumal sie wußte, daß Tante Renate ganz genau davon unterrichtet war, daß Rolf Seven wirklich die große Jägermeisterfirma, eine Weltfirma, leitete und daß es damals, als sie sich verlobten, gerade Tante Renate war, die über die jähelteste Ausdehnung dieser Fabrik überall Vorträge hielt.“

„Also in den Ästen des Herrn Geheimrats stand“ — Tante Renate nahm dazu den Zwicker auf die Nase, als müßte sie sehen, was dort hand — „Rolf Seven entfremdet sich immer mehr und

mehr dem Hause, knippte in Boten herum und hatte eines Tages . . .“ Der Satz wurde abgebrochen. Sie ging an dem „Freundin“ darüber. De Gedanken allein liebte ihr schon den Blick auf die Boden.

Martha die alte Haushälterin, kam mit dem Koffer, ein weißes, gestärktes Fichu war mit einer Nadel auf der Brust zusammengeheftet. „Hilf' mir die Kanne hin, hübsch eine getrocknete Hande darüber und schau Martha mit einem erschütternden traurigen, mitleidvollen Blicke an. Dann schlich sie hinaus, als läge ein Loter im Zimmer.“

Renate sah nach der Uhr — dann trat sie ans Fenster und blickte in den Spion. Sie hatte sich nicht getraut. Sie hätte Dank Peter kommen. Er bog gerade um die Ecke und klopfte an der Mauer die Pfeife aus. Renate schob den Lehnstuhl näher an den Tisch.

„Wie zu einem Kondolenzbesuche schritt Dank Peter über die Schwelle . . . ernst, mit einem Mund voll pathetischer Worte. „Kuh in der Art, wie er Renate und Martha die Hände reichte, lag Traurigkeit auf und bestarrte sie. Tante Renate sah erschrocken nach der weiß gestärkten Hande hin, nach den weißen Dedaken, die noch richtig glänzten vom Blüthen. Dank Peter seufzte die Pfeife wieder ein, er wußte von seiner Frau wenig, wie gefürchtet Rache war.“

„Die ganzen Kosten des Prozesses hat doch wohl Seven zu übernehmen?“ fragte er als erstes, war ein Jägermeister in ein Glas Wasser und sah zu, wie es allmählich immer mehr zerbrach, wie blöcher Wasser emporkam, bis es schließlich völlig aufgequillt war und das Wasser neblig wurde.“

„Die Ehe wurde aus alteinem Verschulden des Chemanns getrennt“, antwortete Renate statt Martha. „Er hat deshalb auch sämtliche Kosten zu tragen, einen monatlichen Unterhaltsbeitrag an Martha und die drei Mädchen zu leisten und vollkommen für die Erziehung des Sohnes aufzukommen. Er hätte am liebsten den Sohn zu sich genommen.“

Dank Peter unterbrach seine Jägermeisterstudie. „Max hat ihm doch unmöglich einen jungen Menschen anvertrauen. „Bist du es noch, wie er eines Tages herkam mit einem Sack voller für den Bierzebnjährigen und ihn so ins Theater mitnahm?“

„Rolf sah aber auch zu entzückend aus damals!“ wußte Martha dazwischen. „Sie hatte absolut kein Empfinden dafür, daß das damals ein Unrecht gewesen sein könnte. Sie sah ihn wieder glücklich — den schlanken blonden Jungen: Wie seine Brusthülle glänzte, wie er sich schaute! Und wie froh ihm das Seidentuch aus der Tasche schaute! Es hatte einen erdbeerfarbenen Rand. Martha erinnerte sich noch genau daran, — es wußte so wunderbar zu der Glanzfarbe seines Gesichtes. Wie ein Mann kam der Junge damals vor . . . wie ein richtiger, großer, fertiger Mann.“

„Eine junge Joppe mit grünen Aufschlägen und so eine lebendige unermüdete Hofe — das wäre der passende Anzug für Rolf gewesen“, hörte sie, als sie mit ihren Gedanken wieder im Zimmer war bei Dank Peter und dem laut schnarrenden Stuhl. „Biergeranzug ist etwas sehr praktisches und Dauerhaftes.“ Dank Peter sprach, als reisse er für ein Geschäft dieser Branche. Er erinerte an den alten Oberst, den man seit Jahren nicht mehr konnte als in einem solchen Anzuge.“

Tante Renate dachte an den Gottesdienst vom Sonntag. Sie brauchte eine Erbauung für diesen Augenblick. Sie mußte an die nächsten Äste des Osterfest denken, die eine braune Haut hatten, wie Herbstblätter. Sie nahm ein vergrühtes Blatt von der Zimmerpflanze, die in Armesbreite vor dem Fenster stand und in gelblichweißen Blüten blühte, als hinge Schnee von drüben in ihrem Segen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die glückliche Geburt eines prächtigen Mädchens zeigen hoch erfreut an \*4076 Rich. Wagner u. Frau geb. Gamm Hebelstrasse 19

## Amtliche Bekanntmachungen

**Einmündigenerverordnungen der Landwirte.**  
Die auf 15. Februar 1926 fälligen Einmündigenerverordnungen der Landwirte sind nur in Höhe von drei Viertel des im Besonderebestellungs angedehnten Vierteljahresbetrages zu stellen.  
Mannheim, den 2. Februar 1926.  
Ninanzamt-Stabs. Ninanzamt-Beaufacht.

## Handelsregister.

**zum Handelsregister B Band XXIX C. 3. 97** wurde heute die Firma „Greifeld & Stern, Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 22. Dezember 1925 geschlossen. Gegenstand des Unternehmens ist die Anbahnung und Weiterveräußerung im Großen (Wholesale) von Feinwaren, Porzellan und Schmuck. Geschäftssitz in Mannheim. Die Gesellschaft ist beauftragt, im In- und Auslande unter der gleichen oder unter besonderer Firma Anwerbsunternehmungen zu errichten, auch sich bei andern Unternehmungen in jeder gesetzlich zulässigen Form an beteiligen und deren Vertretung zu übernehmen. Das Stammkapital beträgt 5000 R.M. Kanak Greifeld, Mannheim-Neudorf, und Jean Stern, Frankfurt a. M. sind Geschäftsführer. Jeder derselben ist selbständig zur Vertretung der Gesellschaft berechtigt. Der Gesellschaftsvertrag dauert unbeschadet drei Jahre, berechnet vom Tage der Eintragung an, kann jedoch sechs Monate vor Vertragsabschluss von einem Gesellschafter kündigt werden. Die Kündigung bedarf der schriftlichen Form. Kündigung seiner der Gesellschaft, so gilt der Gesellschaftsvertrag auf weitere drei Jahre verlängert und so fort von drei Jahren zu drei Jahren. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch die „Neue Badische Landeszeitung“ in Mannheim. Das Geschäftsjahr befindet sich P. 4. 14.  
Mannheim, den 2. Februar 1926.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XXIX C. 3. 98** wurde heute die Firma „Königlein und Friedrichs-Vertriebs-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim eingetragen. Der Gesellschaftsvertrag der Gesellschaft mit beschränkter Haftung ist am 2. Juli 1925 geschlossen, am 15. Januar 1926, 10. Januar 1927, 5. Dezember 1927, 20. Juni 1928, 30. November 1929 und 1. Dezember 1924 geändert. Gegenstand des Unternehmens ist der An- und Verkauf von Lebens- und Genussmitteln, sowie aller ischlicher und sonstiger Konsumwaren, Holzprodukte, Halb- und Fertigfabrikate, sowie deren Vertretung. Das Stammkapital beträgt 2000 R.M. Alfred Königlein, Kaufmann, Mannheim, ist Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so ist jeder berechtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten. Die Dauer der Gesellschaft ist vom Tage der Eintragung ab auf 5 Jahre festgesetzt. Erloszt sechs Monate vor Ablauf des Vertrages keine Kündigung, so legt sich das Gesellschaftsverhältnis immer ein Jahr fort. Die Gesellschaft hat den Sitz von Frankfurt a. M. nach Mannheim verlegt. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Das Geschäftsjahr befindet sich P. 4. 14.  
Mannheim, den 2. Februar 1926.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XXI C. 3. 24** Firma „Johann Greis Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Emil Greis ist als Geschäftsführer anzusehen, Bergmeister Direktor Peter Paul Greis, dessen ist als Geschäftsführer bestellt.  
Mannheim, den 6. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band II C. 3. 96** Firma „Mannheimer Aktienbräueri-Brauereifabrik in Landau“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Die Profutura des Emil Albrcht und des Heinrich Hoffmeister ist erloschen.  
Mannheim, den 2. Februar 1926.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XXVI C. 3. 18** Firma „Süddeutsche Großhandels-Handelsgesellschaft für Getreide und Mühlenfabrikate“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 15. Januar 1925 ist die Gesellschaft aufgelöst. Direktor Ludwig Pappas, Berlin ist als Liquidator bestellt.  
Mannheim, den 4. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XXVIII C. 3. 6** Firma „G. Schöning & Cie., Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Durch Gesellschaftsbeschluss vom 17. November 1924 ist die Gesellschaft aufgelöst. Der bisherige Geschäftsführer Kaufmann Eugen Schöning ist als Liquidator bestellt.  
Mannheim, den 4. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XXIV C. 3. 19** Firma „Gamon“ Gaud- und Möbel-Handelsgesellschaft in Mannheim wurde heute eingetragen: Dr. Kurt Bergmann, Direktor, Heidelberg, ist als Geschäftsführer bestellt.  
Mannheim, den 4. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XVII C. 3. 27** Firma „Robert Berling & Co., Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 29. Dezember 1924 ist das Stammkapital von 20.000 Mark auf 50.000 R.M. umgesetzt und der Gesellschaftsvertrag in 8 A (Stammkapital, Geschäftsanteile) entsprechend der eingereichten Niederschrift auf die Bezug genommen wird, geändert worden.  
Mannheim, den 4. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XVIII C. 3. 4** Firma „Dummler & Hoff Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Auf Grund Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 17. Januar 1925 ist das Stammkapital von 50.000 R.M. auf 100.000 R.M. umgesetzt und der Gesellschaftsvertrag in 8 A entsprechend der eingereichten Niederschrift auf die Bezug genommen wird, geändert worden.  
Mannheim, den 4. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XX C. 3. 25** Firma „Wiedemann & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Durch Beschluß der Gesellschaftsversammlung vom 6. Januar 1925 ist das Stammkapital von 200.000 R.M. auf 210.000 R.M. umgesetzt und der Gesellschaftsvertrag entsprechend der eingereichten Niederschrift, auf die Bezug genommen wird, geändert worden.  
Mannheim, den 4. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**zum Handelsregister B Band XXI C. 3. 24** Firma „Johann Greis Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ in Mannheim wurde heute eingetragen: Emil Greis ist als Geschäftsführer anzusehen, Bergmeister Direktor Peter Paul Greis, dessen ist als Geschäftsführer bestellt.  
Mannheim, den 6. Februar 1925.  
Hob. Amtsgericht D. B. Abteilung für Registerwesen.

**Für heute ausverkauft!**

So geht's hier jeden Tag, ein gutes Zeichen für die Qualität und Preiswürdigkeit der Feinkostmargarine „Schwan im Blaueband“. Alle Hausfrauen loben das köstliche Aroma und den feinen Geschmack. Auch beim Kochen, Backen und Braten bewährt sie sich vorzüglich.



**Schwan im Blaueband** frisch gekirnt

Preis 50 Pf. das Halbpfund in der bekannten Packung.

Wir bitten, beim Einkauf von „Schwan im Blaueband“ das farbige illustrierte Familienblatt „Die Blaueband-Woche“ gratis zu verlangen.

**Verkäufe.**  
**Haus**  
mit freierw. Boden u. 3 Zim.-Wohn. bei Klein. Anzahlg. zu verkaufen. Angebote mit. M. D. 29 a. b. Gefährlich. \*4013

**Piano**  
geg. bar a. Windband u. 1000 R.M. Preis mit L. X. 25 a. b. Gefährlich. stelle bis. 21. \*4011

**Vermietungen**  
**Lagerraum**  
ca. 200 qm. auch mit Werkstoff geeignet. Lage hell. Rube. Anzeigeb. zu vermieten. Anzahlg. mit L. M. 12 an die Verwalt. \*4014

**Schreibmaschine**  
geliefert, dreifarbig. **Wintel, N. 2, 2.** Tel. 2435.

**Heirat.**  
**Heirat**  
Schulz gelehrt, Frau, born. Ursprung. a. R. 1,70 m groß, 45 Jahre, gesund u. lebensf. mit einer 4 Zim.-Wohn. u. a. Einbaum., wünsch. nur geb. Herrn gleichen Alters, Baum. bevorz. kann zu lernen. Best. Zulassung mit L. Y. 24 a. b. Gefährlich. stelle bis. 21. \*4004

**Vermischtes.**  
**Damen-Maske**  
elegante neue Maske, preiswert zu verkaufen. \*4014

**Gasherd**  
Brombenz. zu verkauf. Wäge. 8. 2. 1. 3. St. \*4054

**Unterricht.**  
Lehrer (Austland) vert. **Englisch und Französisch** Wilma Heffernan. \*4041  
Berlinerstr. T. 6. 37. IV.

**Zum Waschen und Bügeln**  
von gut. Qualität. auch mit amper. auch keine Strohstücke. zu nehmen mit. Preis 2. 2. 1. \*4014

**Kauf-Gesuche.**  
Gebrauchte **Laden-einrichtung** zu kaufen gesucht. Angebote an \*4079  
Reg. Scher. Sumpertel. Neue Schulstr. 43.

**Nähunterricht.**  
Frauen und Mädchen kann. ihre Näher selbst anfertigen, auch Abend. **Röse Walter-Diesel** Zornheimersiedlung H. 7. 31. 1. Trepp. Tel. 2949. \*4040

**Dung**  
abzugeben bei Scherbenberger H. Bürgen. Dampfer. 18.





